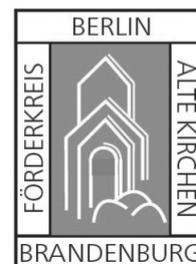


# ALTE KIRCHEN

MITTEILUNGEN DES FÖRDERKREISES ALTE KIRCHEN BERLIN BRANDENBURG



## Restaurierter Taufengel kehrt in die Dorfkirche Staupitz (EE) zurück



Foto: Claudia Rückert

Nach Jahrzehnte langer Abwesenheit wurde im Rahmen des Erntedank-Gottesdienstes am Sonntag, dem 3. Oktober der restaurierte Taufengel wieder in der Dorfkirche Staupitz (Elbe-Elster) begrüßt.

Vermutlich bereits im 19. Jahrhundert als „unmodern“ aus der Kirche entfernt, lagerte er lange Zeit im Kunstgutdepot des Kirchlichen Bauamtes der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO); nur ein kleiner Zettel wies auf seine ursprüngliche Herkunft hin. Ursprünglich nahezu in aufrechter Haltung schwebend, hielt er mit beiden Händen ein nicht mehr vorhandenes Spruchband, das mit der Aufschrift „Friede auf Erden“ nun neu angefertigt wurde. Die ungewöhnlich schmale Gestalt wird durch das eng anliegende, fein gefaltete Gewand betont. Das Oberteil mit langen Ärmeln ist in der Taille mit einem Tuch eingeschnürt und am Rücken verlängert. Der Saum schwingt nach hinten aus, beim Untergewand deuten die weich fließenden, wellenartigen Falten eine leichte Bewegung an. Ähnlich gestaltete Taufengel in Sachsen-Anhalt, in Hermsdorf und Gössnitz, beide um 1700 entstanden, lassen eine gemeinsame Bildhauerwerkstatt vermuten. Das zweiteilige Gewand war hellgrün gefasst, an den weißen Flügeln sind die Federkiele gelb akzentuiert. Die Befestigung der Flügel am Korpus erfolgte mittels eines eingelassenen Bandedisens. Allerdings war dieses Verbindungsteil verloren und die Flügel waren lose. Ebenso hatten sich die Arme an den Leimflächen gelöst. Abgebrochen und verloren waren zudem Teile der Füße. Holzwurmbefall hatte besonders im vorderen Teil des Gewandes zu Schäden geführt. Klaffende Trocknungsrisse stellten ein weiteres Schadensbild dar. Die Oberfläche war stark verschmutzt, Lockerungen hatten zu partiellen Verlusten der originalen Malschicht geführt.

Der Holzschnitzer Claus Spies und die Restauratorin Silvia Koch aus Berlin haben ganze Arbeit geleistet und dem Taufengel seine ursprüngliche Schönheit zurückgegeben. Den größten Teil der Finanzierung übernahm der Förderkreis Alte Kirchen. Der Engel hat seinen Platz in der Nähe des Taufsteins gefunden und wartet nun darauf, dem ersten Täufling seiner neuen Amtszeit den Segen zu spenden.

Bernd Janowski

*Wir wünschen allen  
Mitgliedern und Freunden*

**Eine besinnliche  
Adventszeit,  
ein frohes  
Weihnachtsfest  
und ein  
gutes neues Jahr!**

---

### IN DIESER AUSGABE

---

- Was uns bewegt: Auf gutem Kurs S. 2
- 25 Jahre Dorfkirkensommer S. 3
- Partner suchen für die Dorfkirchen S. 4 und 5
- Abschied und Wiederkehr in Forst S. 6
- Wertvolles in akuter Not in Dallin S. 7
- Neue Glocken in Greiffenberg Seite 8
- Hoffnungsfest in Ortwig Seite 9
- Glocken finden neue Heimat in Litauen S. 10
- Neueröffnung der Kirche in Landin S. 12
- Neuer Altar in Altkünkendorf S. 13
- Sanierung des Pfarrhauses in Stücken S. 14

## Was uns bewegt - Der Vorstand berichtet

# Auf gutem Kurs

### Impressionen von der Mitgliederversammlung des FAK

War es die Vorsicht in Zeiten des immer noch präsenten Virus oder kam an diesem Tag etwas Besonderes im Fernsehen? Lediglich 35 stimmberechtigte Mitglieder waren am 19. September zur diesjährigen Mitgliederversammlung des Förderkreises Alte Kirchen Berlin-Brandenburg erschienen. Traditionell fand diese jährliche Veranstaltung ja in der Vergangenheit immer Anfang Mai statt, aber wie bereits im Vorjahr mussten wir sie – der Pandemie geschuldet – in den Herbst verschieben.

Theda von Wedel leitete die Versammlung und erläuterte dem Auditorium einige wesentliche Details aus dem vorab verschickten Vorstandsbericht: Zwar mussten in Coronazeiten etliche Konzerte der Reihe „Musikschulen öffnen Kirchen“ ausfallen und auch die Tournee der Mimen von „Theater in der Kirche“ konnten nicht stattfinden, aber so gut wie alle geplanten und vom FAK bezuschussten Sanierungsprojekte wurden erfolgreich durchgeführt, auch wenn gestiegene Material- und Lohnkosten die Finanzmanager von Kirchengemeinden und Vereinen oftmals zum Schwitzen brachten.

Die monatlichen Vorstandssitzungen wurden per Telefonkonferenz durchgeführt, was erstaunlich gut funktionierte; das erwartete babylonische Stimmengewirr blieb aus und nötige Beschlüsse konnten wie sonst gefasst werden. Neben seiner finanziellen Förderung und der Öffentlichkeitsarbeit bemüht sich unser Verein seit etlicher Zeit, Kirche und Politik noch stärker für die zunehmenden Probleme mit ungenutzten oder nur noch selten genutzten Kirchen zu sensibilisieren. So berichtete der Geschäftsführer bei einer Anhörung im Brandenburgischen Landtag mit dem Thema „Zustand und Zukunft der Brandenburgischen Dorfkirchen“ über die in manchen Regionen des Landes bereits prekäre Situation der Gotteshäuser.

Auch an einer Tagung unter dem Thema „Dorfkirchen – Geliebt, aber akut bedroht“ im September in Prenzlau war der Förderkreis Alte Kirchen inhaltlich

beteiligt.

Einen herzlichen Dank sprach Theda von Wedel dem langjährigen Regionalbetreuer für die Prignitz, Wolf-Dietrich Meyer-Rath, aus, der seine Tätigkeit aus Altersgründen einstellte. Glücklicherweise hat sich mit Carsten Lange ein engagierter Nachfolger gefunden. Carsten Lange war einige Jahre Vorsitzender des FAK und hatte dieses Amt wegen seines Umzugs nach Schwerin jedoch aufgegeben. Nun erkannte er, dass die Entfernung von seinem neuen Wohnort bis in den Nordwesten Brandenburgs gar nicht so weit ist. Vakant ist die Regionalbetreuung des Förderkreises leider weiterhin für die Landkreise Teltow-Fläming, Dahme-Spreewald, Elbe-Elster und Oberspreewald-Lausitz sowie für die Region der schlesischen Oberlausitz. Interessenten sind herzlich willkommen.

Über den Zustand der Finanzen referierte Schatzmeisterin Sigrid Riesberg in bewährter Weise. Einzelheiten dazu hatten wir bereits in der Maiausgabe dieses Blattes veröffentlicht. An direkten Projekthilfen konnten im vergangenen Jahr 126.652,10 Euro ausgereicht werden. Gedankt wird diese stolze Summe den Spenden unserer Mitglieder und Interessenten, denen ein herzlicher Dank gebührt, aber auch der jährlichen Berücksichtigung im landeskirchlichen Kollektenplan. Aus den Erträgen unserer Stiftung Brandenburgische Dorfkirchen (SBD) konnten 2020 25.000 Euro ausgereicht werden. Insgesamt befand Sigrid Riesberg, dass der Förderkreis auf einer soliden Basis arbeitet und auch für die Zukunft gut gerüstet ist.

Den gegenwärtigen Finanzstand der SBD erläuterte deren Vorsitzender Hans Tödtmann: Durch den Verkauf einer Immobilie, die der Stiftung durch Erbschaft zugefallen war sowie durch überdurchschnittlich hohe Zustiftungen im vergangenen Jahr ist das Einlagevermögen weiter gestiegen, so dass inzwischen jährlich acht konkrete Projekte aus Stiftungsmitteln gefördert werden können.

Die Kassenprüfer Joachim Killus und Helmut Adolf dankten der Schatzmeisterin Sigrid Riesberg für ihre nicht unerhebliche Arbeit und empfahlen der Mitgliederversammlung die Entlastung des Vorstands, die, bei Enthaltung der Vorstandsmitglieder, einmütig erfolgte.

In der anschließenden Aussprache stellte der Geschäftsführer einige erfolgreich abgeschlossene Projekte vor, an denen der FAK im vergangenen Jahr beteiligt gewesen war und berichtete zum Beispiel über die Wiedereröffnung der bei einem Brand geschädigten Stadtkirche Maria Magdalena in Eberswalde und die Eröffnung der NABU-Kirche im uckermärkischen Neu Temmen. Hier haben die Kirchengemeinde und die Regionalgruppe des Naturschutzbundes Deutschland ein gemeinsames Nutzungskonzept erarbeitet, das die Zukunft der frisch sanierten Fachwerkkirche garantieren soll. In diesem Zusammenhang stellte Theda von Wedel das FAK-Projekt „Blühende Dorfkirchen“ vor.

Leider mussten in den vergangenen anderthalb Jahren mehrere Veranstaltungen wegen der durch die Coronapandemie bedingten Einschränkungen ausfallen. Der für dieses Jahr geplante Neujahrsvortrag der Leiterin des Kirchlichen Bauamtes der Evangelischen Kirche Mitteldeutschlands, Elke Bergt, soll (hoffentlich!) im Januar 2022 nachgeholt werden. Zwei im Herbst endlich wieder stattgefundene Exkursionen in die nordöstliche Uckermark und nach Forst (Lausitz) lassen hoffen, dass auch die traditionellen Kirchentouren sich wieder etablieren können. Auch die von Sigrid Riesberg bereits gut vorbereitete mehrtägige Exkursion in den Harz soll im kommenden Jahr nachgeholt werden. Schließlich ist uns die persönliche Begegnung mit unseren Mitgliedern (und Spendern!) wichtig, um unsere Arbeit ständig reflektieren zu können. So hoffen wir denn auch, dass im kommenden Jahr vielleicht doch etwas mehr von unseren rund 600 Mitgliedern den Weg zur Jahreshauptversammlung finden.

*Bernd Janowski*

## 25 Jahre Dorfkirchensommer in Brandenburg



Aufgrund der Corona-Pandemie fehlte das gewohnte kleine Programmheft mit dem bekannten blauen Logo zwei Jahre in den Auslagen von Kirchen und Gemeinden. Aber am 18. September wurde das 25. Jubiläum des Dorfkirchensommers in der Dorfkirche Wustermark im Havelland gefeiert. Landtagspräsidentin Frau Prof. Dr. Liedtke gratulierte als Schirmherrin, dankte der Initiative des Dorfkirchensommers für die langjährige Kontaktpflege zu den Gemeinden, der Werbung für die vielfältigen Veranstaltungen in den Dorfkirchen, oft inhaltlich oder musikalisch bezogen auf die Jahresthemen des Kultursommers Brandenburg oder das jeweilige Instrument des Jahres, dieses Jahr die Orgel. Dabei verwies sie auf die wichtige Rolle dieser Veranstaltungen für das soziale und kulturelle Leben, welches im ländlichen Raum in den Gemeinden spiele: dieses sei „unverzichtbar für die Demokratie, die ohne Miteinander, Austausch und Verständnis nicht möglich wäre.“ „Die Veranstaltungen zeigen das Gemeinsame im Unterschiedlichen, regen neue Perspektiven an und machen die oftmals verborgenen Schätze des Landes bekannter und bewusster.“

Bischof Dr. Stäblein zitierte in seinem Grußwort stichwortartig aus Programmen vergangener Jahre. Er verwies auf die Vielfalt von Konzerten, Lesungen, Vorträgen, Gottesdienste und die verbindenden Themen wie im Fontanejahr 2019. Die beworbenen Veranstaltungen

ließen zwar die Kirchen im Dorf, rücken sie aber gleichzeitig in das Bewusstsein vieler Gäste aus dem Umland und Berlin. Sie wurden sichtbar in ihrer Schönheit und oft in ihrer Verletztheit, der Bedrohung des baulichen Bestandes. Bischof Stäblein drückte es beim Jubiläum in der Dorfkirche Wustermark im Havelland so aus: „Jede einzelne Dorfkirche ein Kleinod mit einer besonderen Aura, Zeugnis der Kunst- und Glaubensgeschichte des Ortes. Geprägt durch die Menschen, die sie lieben und pflegen.“

Auf die Grußworte folgte ein abwechslungsreiches Klavierkonzert von Joseph Bouso, der sein Programm auf den Anlass abgestimmt hatte: ein Bach-Präludium, seine eigene Klavierbearbeitung des Choratzes „Jesu, meine Freude“. „Summertime“ aus „Porgy und Bess“ holte die Sonne für das spätere Kaffeetrinken hervor, beim „Maple Leaf Rag“ von Scott Joplin sah man etliche Gäste fröhlich lächeln und mit den Füßen wippen, was sich bei der Zugabe, einem Tango, noch verstärkte.

Ein unterhaltsames Interview mit Pfarrerin Benzin gab Einblicke in die Geschichte der Gemeinde, der Kirche und deren Ausstattung. Ein örtlicher Handwerker schmiedete passend zum vorhandenen Taufstein die Kronleuchter, die seitlichen Lampen und die Ständer der Kollektenschalen – ein schönes Beispiel dafür, wie verbunden sich die Bewohner Wustermarks mit ihrer Kirche fühlen. Die Schalen wurden nach dem

Segenslied recht gut gefüllt. Die Gemeinde sammelt für die Restaurierung der großen Scheune, nachdem in vergangenen Jahren andere Gebäudeteile des Pfarrhofes restauriert wurden. Sie werden von Gemeindegruppen und Gästen der Gemeinde vielfältig genutzt. Die Pfarrerin hat hier mit ihrer unermüdlchen Energie viel für den Erhalt dieses einmaligen Pfarrhofes geleistet.

So war dieses 25jährige Jubiläum ein würdiger Tag um auf Erreichtes zurückzublicken, zu feiern und gleichzeitig,



LANDTAGSPRÄSIDENTIN Prof. Dr. Liedtke, Ilse Matiebel, Ingrid Haack-Seelemann (v.l.n.r.)

Foto: privat

wie schon so oft, die veranstaltende Gemeinde mit der Kollekte beim Erhalt des Ensembles rund um die Kirche zu unterstützen. Fröhliche Gespräche bei Kaffee und Kuchen im herrlichen Pfarrhof und Besuche der Ausstellung mit Fotos aller Kirchen des Pfarrsprengels Wustermark sowie einer Gemäldeausstellung beendeten das Fest.

Ingrid Haack-Seelemann

# Partner suchen für die Dorfkirchen

## Eine Tagung in Prenzlau blickt in die Zukunft: Verkauf, Umnutzung oder Dornröschenschlaf?

Mit einer provokanten These kann man eine Tagung besonders lebhaft gestalten. So war vermutlich das Kalkül des Kirchlichen Bauamtes der EKBO, als man jüngst nach Prenzlau eingeladen

gegeben, dass eine Kirchengemeinde bei Bedarf das Gebäude zurückkaufen könnte.“

Nach diesem, auch rhetorisch fulminan-

Die Zahlen sprechen eine bereits deutliche Sprache. In der Uckermark, so rechnete Superintendent Müller-Zetzsche vor, gebe es 130 Kirchen für die jetzt noch 12 000 evangelischen Kirchenmitglieder. Das heißt, ein Gebäude kommt auf 92 Gläubige. In anderen Kirchenkreisen sehe die Relation nicht viel besser aus. Diese Baulast könne man nicht auf Dauer tragen. Dass die Lage finanziell bedrohlich ist, wollte auf der Tagung niemand in Abrede stellen, auch wenn Manja Schüle, die brandenburgische Kulturministerin, in einer Videobotschaft staatliche Hilfe zusicherte. „Wir lassen Sie nicht allein, die Kirche kann auf uns zählen“, sagte sie. Denn Dorfkirchen seien ein wertvoller Schatz, daher werde das Land zum Beispiel 2021 etwa fünf Millionen Euro im Denkmalfonds bereitstellen, hinzu kämen die Mittel aus dem Staatskirchenvertrag. Der Geschäftsführer des Förderkreises Alte Kirchen Bernd Janowski gab zu, dass auch ihn viele Entwicklungen nachdenklich stimmten. Er forderte aber, sich durch bloße Zahlen nicht in die Defensive treiben zu lassen: „Wenn die Apostel am See Genezareth mit einer Statistik in der Hand gestanden hätten, wären sie niemals losgelaufen.“



*AUCH FÜR DIE DREIFALTIGKEITSKIRCHE in Prenzlau, die Kirche des ehemaligen Franziskanerklosters, wird eine Nutzungsidee gesucht.*

*Foto: Bernd Janowski*

hatte, um über das Thema „Dorfkirchen - geliebt, aber akut bedroht“ zu diskutieren. Um den nötigen diskursiven Schwung in der Dorfkirchen-Debatte zu erzeugen, engagierte man jedoch nicht etwa einen Kirchen-Kritiker, sondern einen Mann aus der kirchlichen Hierarchie, den Prenzlauer Superintendenten Reinhart Müller-Zetzsche. Und dieser scheute sich nicht, Klartext zu reden. „Der Reichtum an Steinen droht uns zu ersticken“, warnte er. „In der Uckermark und in großen Teilen Ostdeutschlands haben wir zu viele Kirchen.“ Der Superintendent schlug daher vor, im Extremfall Kirchen zu verkaufen oder sachfremde Nutzungen zu erlauben, falls andere, sanftere Lösungen nicht gelingen sollten. „Verkauf und völlig sachfremde Nutzung ist bei uns bisher ein kaum praktizierter Weg. Aber darin liegt eine große Chance, jedenfalls die Gebäudehülle und damit das Ortsbild zu erhalten. Darüber hinaus ist sogar die Chance

tem Auftakt musste sich Frank Röger, der Leiter des Kirchlichen Bauamtes, nicht mehr darum sorgen, dass es dieser Tagung an spannender Debatte fehlen würde. So rigoros wie Müller-Zetzsche argumentierten indes nur wenige. Es gab auch Aufrufe zur Gelassenheit mit den Gebäuden, es wurde davor gewarnt, in einer Art Torschlusspanik viele Dorfkirchen zu veräußern oder sie für andere, kirchenfremde Nutzungen forsch umzubauen. Doch insgesamt war bei der Tagung deutlich zu spüren, dass die Zeit drängt, dass der Handlungsdruck für die Gemeinden immer größer wird. „In zehn Jahren wird es vielleicht zu spät sein für Lösungen“, warnte Röger. Und auch Landesbischof Christian Stäblein räumte ein, dass die schrumpfende Kirche beim Unterhalt der Gebäude überfordert sei. „Eine Welt ohne Dorfkirchen ist zwar nicht vorstellbar, doch ohne Kooperation wird es in Zukunft nicht gehen.“

Wie dringlich das Thema geworden ist, das bewies auch der Andrang zur Tagung. Bei einer ähnlichen Veranstaltung vor vier Jahren in Berlin, die noch der damalige Leiter des Bauamtes, Matthias Hoffmann-Tauschwitz, organisiert hatte, kamen etwa 50 Teilnehmer. Dieses Mal wären gerne 130 Interessenten gekommen aus kirchlichen Organisationen, von Fördervereinen, Denkmalämtern und Architekturbüros, doch wegen der Corona-Beschränkungen wurden lediglich 80 Teilnehmer-Innen im Gemeindezentrum St. Jacobi in Prenzlau zugelassen.

Weil das Thema „Abriss“ auf der Tagung tabu und das Stichwort „Verkauf“ eher selten zu hören war, wurde viel über die Umnutzung von Dorfkirchen gesprochen. Denn ohne Nutzung keine Erhaltung, argumentierte Achim Krekler von der Brandenburgischen Archi-



*DIE DORFKIRCHE in Weselitz (Uckermark) wurde 2005 auf Initiative des Förderkreises Alte Kirchen notgesichert. Gottesdienste oder andere Veranstaltungen finden hier nicht statt.*  
Foto: Bernd Janowski

tektenkammer. Doch wie füllt man Gotteshäuser mit neuem Leben und wie viel säkulare Nutzung vertragen sakrale Räume? Es gibt dafür inzwischen eine Fülle von Beispielen, etwa Herbergskirchen für Wanderer, den Einbau von Dorfläden oder den Umbau zu Kino-Kirchen. Auffällig ist, dass das Spektrum der Umnutzung immer größer und damit zusehends säkularer wird, was offensichtlich mit der Schrumpfung und Alterung der Kirchengemeinden und ihrer Finanznot zu tun hat. Krekeler warnte jedoch davor, den Wechsel von der sakralen zur profanen Nutzung allzu leichtfertig vorzunehmen, auch architektonisch gesehen sei das ein schwieriger Umbau, der viel Fingerspitzengefühl erfordere. Eines ist indes absolut notwendig bei jeder Art von Umnutzung: Ohne Toilette und ohne Teeküche gehe es nicht, sagte Hanna Löhmannsröben, die mit ihrem Förderverein aus der alten Dorfkirche in Golm bei Potsdam ein Begegnungshaus gemacht hat.

Die Gegenposition zum schnellen Verkauf oder zur forschen Umnutzung for-

mulierte besonders eindrucksvoll der Berliner Denkmalschützer Rainer Fisch, der indes seinen Vortrag ausdrücklich als Privatmeinung bezeichnete. Er argumentierte, dass auch das Kirchengebäude selbst von Gott predige, nicht allein der Pfarrer. Manchmal sei diese „Predigt“ sogar besser als das, was man heute von der Kanzel höre. Fisch formulierte daher zehn Gebote. Das erste Gebot lautet: Auf keinen Fall verkaufen, höchstens Erbpacht oder Vermietung. Bei der Umnutzung könne man kreativ, doch beim Umbau müsse man vorsichtig sein. Außerdem brauche nicht jede Idee eine bauliche Veränderung. Kirchengebäude hätten auch bei Atheisten ein gutes Image, so Fisch, und Dorfkirchen könnten nichts dafür, dass die Gläubigen wegblieben. Er bezweifelte auch, dass die Kirchen durch eine erweiterte Nutzung mehr Zulauf fänden; die Alten blieben weg und viele Neue kämen nicht, wenn das Gotteshaus umgewidmet werde.

Eine These war in Prenzlau oft zu hören: Wenn die Kirchen Partner brauchen für

die Erhaltung der Dorfkirchen, wenn eine zusätzliche Nutzung des Gebäudes oder eine Umnutzung erforderlich wird, dann muss es mehr Kommunikation mit Kommunen und der Zivilgesellschaft geben, dann müsse die Kirche mehr zuhören und auf die Wünsche der Gesellschaft eingehen. „Die kirchliche Binnensicht aufgeben“, so formulierte es Hanna Löhmannsröben. Die Superintendentin Ute Mertens aus dem Kirchenkreis Elbe-Fläming warb für sogenannte Werkstatt-Gespräche. Dabei könne man mit vielen Interessenten kreative Ideen entwickeln, wie Dorfkirchen mit Leben gefüllt werden. Auch Bernd Janowski vom Förderkreis Alte Kirchen räumte ein, dass eine Kooperation mit Partnern notwendiger denn je sei, doch er warnte davor, einen unnötigen Nutzungsdruck zu erzeugen. „Wir sollten mehr Gelassenheit bewahren bei ungenutzten Kirchen. Wenn das Dach dicht ist und regelmäßig gelüftet wird, dann kann man sie auch in eine Art Dornröschenschlaf versetzen.“

Konrad Mrusek

# Abschied und Wiederkehr

## Eine Spurensuche in Forst (Lausitz)

Abschied und Wiederkehr, Zerstörung und Neubeginn – dieses Thema war allgegenwärtig auf der Exkursion in die Niederlausitz, die viel zu bieten hat an alter und jüngster Geschichte. Es ging zu Kirchen in Forst und zum Schloss Pförten, heute Brody in Polen.

Die Forster Stadtkirche St. Nikolai war in anderthalb Jahrhunderten fünfmal abgebrannt, durch Blitzeinschlag beschädigt worden, hatte Plünderungen durch die Schweden erlitten, die aus den Orgelpfeifen Gewehrketten gossen. Erstaunlich schnell wurde sie immer wieder aufgebaut.

Zur Zeit des fünften Brandes (1748), der fast die gesamte Stadt vernichtete, hatte der sächsische Premierminister Heinrich Graf von Brühl die Herrschaft über Forst und Pförten. Er unterstützte großzügig den Wiederaufbau der Häuser und förderte den Umbau der einst gotischen Kirche in einen üppig ausgestatteten Barockbau. Nach seinem Tod 1763 fand er hier in einer Gruft seine letzte Ruhestätte.

Heute sieht man dem stattlichen Bau nicht an, dass er am Kriegsende 1945 noch einmal fast völlig zerstört worden war, und auch diesmal war er kein Jahrzehnt später wieder aufgebaut. Heute zieht der lichte Altarraum alle Blicke auf sich, den der Glaskünstler Helge Warme 2002/2003 gestaltete. Die Exkursionsteilnehmer nutzten seine Anwesenheit weidlich für Gespräche über sein eindrucksvolles Werk.

Drei farbige Altarfenster zeigen Tuchmotive und erinnern an die einst von Brühl forcierte Textilherstellung. Die Bauanleitung für die Altarrückwand entnahm der Künstler direkt der Bibel, nachzulesen bei 2. Mose 26, 31-33. Der hier beschriebene Vorhang an goldüberzogenen Säulen aus Akazienholz besteht bei Helge Warme aus 140 an der oberen Goldstange hängenden Glasquadraten, auf denen unter anderem auch die bei Mose erwähnten Cherubim zu entdecken sind. Den Vorhang zerteilt eine senkrechte

schmale Wand mit Bezug auf das Zerreißen des Vorhangs im Jerusalemer Tempel bei Jesu Tod. Zusammen mit dem davor schwebenden goldenen Tuch bildet sie ein Kreuz. Unterschiedlich reflektierendes Licht verleiht dieser Altarwand ein einzigartiges Flair.

Brühl, der nach 1748 den Wiederaufbau



*DER GLASKÜNSTLER HELGE WARME erläutert die Gestaltung des Altarraumes der Stadtkirche in Forst.*  
Foto: Bernd Janowski

von Stadt und Kirche gefördert hatte, stand zehn Jahre später vor den Ruinen des eigenen Anwesens in Pförten. Der preußische König Friedrich II. hatte das Rokoko-Schloss im Siebenjährigen Krieg niederbrennen lassen. Und als Ruine erlebten es die Exkursionsteilnehmer auch jetzt. Nach vorangegangenen Wiederaufbau und Restaurierungen war es infolge unsachgemäßer Nutzung durch sowjetisches Militär kurz nach Ende des Zweiten Weltkriegs erneut abgebrannt. Von dem guten Willen, es wieder herzurichten, zeugt immerhin das neugedeckte Dach. Den polnischen Eigentümern sind Mut und die nötigen Mittel für das Mammutwerk zu wünschen.

Wiederaufbau nach flächendeckenden Zerstörungen war 1945 in ganz Deutschland angesagt. Architekt Otto Bartning entwickelte in dieser Zeit ein Kirchenbauprogramm, das dank genormter Fertigteile und der Mitarbeit der Gemeinde einen schnellen und kostensparenden Neubau ermöglichte. Eine solche „Notkirche“ ist die Johann-Sebastian-Bach-Kirche in Forst, die allerdings wahrlich nicht wie ein Notbehelf

aussieht. Der hohe Dachstuhl, das für die Bartning-Kirchen typische Fensterband im Obergaden und das an einen Schiffsbauch erinnernde Kirchenschiff beeindruckten in ihrer Schlichtheit. Und wenn am Bau einst die ganze Gemeinde beteiligt war, wovon die Gastgeber mit Stolz erzählten, so setzt sich das heute fort in der aufmerksamen und verantwortungsvollen Erhaltung des Hauses. Es geht schließlich um „ihre Kirche“.

Zerstörung ganz anderer Art drohte in den neunziger Jahren dem Dorf Horno – nicht durch Granaten, sondern durch Bagger. Der Ort sollte dem Braunkohlentagebau weichen. Die Einwohner wehrten sich verzweifelt und mit ihnen kämpfte unter anderen auch der damals noch junge Förderkreis Alte Kirchen. Sieger blieben die Bagger, aber der beharrliche Kampf war nicht umsonst. Für die Hornoer wurde 2002/2004 ein neues Dorf gebaut:

69 Privatanwesen, drei Mietshäuser, Gemeindezentrum mit Gaststätte, Feuerwehrhaus... Bei der Ortsplanung redeten die Einwohner mit, und so hat das neue Horno wie das alte Angerdorf auch wieder einen Dorfteich in der Ortsmitte und natürlich die Kirche. Die besteht nun nicht mehr aus Feldsteinen, entspricht aber in ihren Abmessungen dem alten Gotteshaus, das 2004 gesprengt worden ist. Was zu retten war, kam mit ins Neuland: die restaurierte Turmhaupe, die Glocken, das Taufbecken, die Orgel, die Emporentafeln und selbst die Totenkronenkästen. Der barocke Kanzelaltar in der von Helge Warme gestalteten gläsernen Apsis wurde behutsam dem modernen Charakter der neuen Kirche angepasst. An das verschwundene Heimatdorf erinnert auch der Altartisch, dessen gläserner Kubus Erde aus Althorno aufbewahrt.

Abschied und Wiederkehr waren auf dieser Exkursion stets gegenwärtig. Mögen die Teilnehmer neben den vielen Eindrücken auch dieses mitgenommen haben: Es gibt immer einen Neubeginn.

*Eva Gonda*

## IN AKUTER NOT

## Die wertvolle Ausstattung der Dorfkirche Dallmin

Viel konnte in den vergangenen drei Jahrzehnten für die Erhaltung und Instandsetzung unserer brandenburgischen Dorfkirchen erreicht werden: Marode Dachstühle wurden repariert und Kirchendächer neu gedeckt, Fundamente trockengelegt, Fachwerkkonstruktionen saniert und Außenmauern neu verputzt. Oftmals jedoch reichen die vorhandenen Mittel nicht aus, auch das wertvolle Inventar zu sichern und zu restaurieren. Im Rahmen unserer jährlichen Spendenaktion „Vergessene Kunstwerke“ möchten wir Sie um Ihre Unterstützung für die Restaurierung wertvoller Ausstattungsstücke in der Dorfkirche Dallmin (Landkreis Prignitz) bitten.

Das kleine Dorf Dallmin, am äußersten nordwestlichen Rand des Landes Brandenburg gelegen, bewahrt mit seiner Kirche ein Kleinod märkischer Kunst- und Kulturgeschichte. Der mittelalterliche Feldsteinbau wurde im Laufe der Zeit mehrfach umgebaut, wobei vor allem die Umbauten zu Anfang des 18. Jahrhunderts, die Erweiterung des Kirchenschiffs nach Osten und der Bau des Fachwerkturms die Kirche bis heute prägen. Auch den Innenraum der Kirche dominieren vor allem die barocken Einbauten: der Kanzelaltar im Osten und die Orgel, 1722/24 von dem aus Salzwedel stammenden Orgelbaumeister Anton Heinrich Gansen geschaffen, im Westen.

Daneben befinden sich zahlreiche weitere, aus verschiedenen Zeiten stammende Kunstwerke. Von besonderer Seltenheit ist eine gotische Kasel, ein liturgisches Messgewand aus der Zeit um 1400, das durch eine äußerst kostbare Seidenstickerei mit dem Motiv des gekreuzigten Christus geschmückt ist. Aber auch der



BESCHÄDIGTE APOSTELFIGUR aus dem gotischen Schnitzaltar der Dorfkirche Dallmin; Foto: Bernd Janowski

kleine spätgotische Schnitzaltar ist von besonderem kunstgeschichtlichem Wert. Die Innenseite des Mittelschreins zeigt Maria mit dem Christuskind, umgeben von der heiligen Katharina und einem Bischof; in den Seitenflügeln sind die zwölf Apostel dargestellt. Die Außenseiten sind in späterer Zeit, zu Anfang des 18. Jahrhunderts, mit Darstellungen aus der Leidensgeschichte Christi bemalt worden.

Überregionale Bedeutung erlangte die Kirche durch das Wirken der Patronatsfamilien von Winterfeld und von Podbielski. Ein Epitaph mit dem Porträtbildnis des Dietloff von Winterfeld (1527-1611) erinnert im Inneren und das Familienbegräbnis vor der Kirche an be-

deutende Persönlichkeiten.

Die letzten umfangreichen Erhaltungs- und Verschönerungsmaßnahmen erfolgten in den 1980er Jahren. Trotz achtsamen Umgangs mit den wertvollen Objekten hat sich mit den Jahren eine Reihe von Schäden eingestellt. Vor allem am spätgotischen Schnitzaltar sind diese in Form von Abbrüchen kleinerer Schnitzteile und zahlreichen kleineren Farbverlusten schon auf den ersten Blick sichtbar. Andere Schäden, wie das allmähliche Ablösen der Farbschichten vom Untergrund, sind meist nur bei genauer Betrachtung erkennbar. Diese führen aber auch zum Farbverlust, wenn nicht durch konservierende Maßnahmen rechtzeitig eingegriffen wird. Auch bei weiteren Kunstwerken in der Dallminer Kirche sind restauratorische bzw. konservatorische Maßnahmen erforderlich. So kommt es zum Beispiel bei der mittelalterlichen Kasel entscheidend darauf an, künftige Schäden durch Vermeidung potentieller Schadensursachen möglichst auszuschließen, in-

dem deren unmittelbare Standortbedingungen durch Lichtschutz und Schutz vor zu feuchtem Klima verbessert werden.

**Helfen Sie mit Ihrer Spende, dieses wunderbare Ensemble für die Nachwelt zu bewahren!**

Spendenkonto:  
Förderkreis Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e.V.  
IBAN:  
DE94 5206 0410 0003 9113 90  
BIC: GENODEF1EK1 (Ev. Bank)  
Stichwort: Dallmin

Wo ist unser Geld geblieben?

## Neue Glocken im frisch sanierten Turm

Zu Weihnachten sollen nach mehr als vier Jahren Pause in Greiffenberg (Uckermark) wieder die Kirchenglocken zu hören sein. Zu Anfang des Jahres 2017 musste das Läuten aus statischen Gründen eingestellt werden, da am Kirchturm massive Schädigungen durch den Echten Hausschwamm festgestellt wurden. Nach dem Baubeginn hatten sich die Schäden als wesentlich gravierender erwiesen als zuvor angenommen. Jahrelang eingedrungene Nässe hatte dafür gesorgt, dass die gesamte Holzkonstruktion völlig verrottet war. Die Kosten für die Instandsetzung stiegen auf das Doppelte der ursprünglich angesetzten Kalkulation, so dass die Instandsetzungsarbeiten in mehrere Jahresscheiben aufgeteilt werden mussten. Um Geld zur Kofinanzierung der eingeworbenen Fördermittel aufzutreiben, sah sich die Kirchengemeinde genötigt, ihr Pfarrhaus zu verkaufen. Nun steht die Turmsanierung, an deren Finanzierung sich auch der Förderkreis Alte Kirchen und seine Stiftung Brandenburgische Dorfkirchen beteiligt hatten, kurz vor dem Abschluss. Bereits im Februar konnte die Bekrönung aufgesetzt werden. Da kam jetzt ein Angebot aus dem Ruhrgebiet gerade zum richtigen Zeitpunkt.

In Essen-Rüttenscheid wurde in diesem Jahr die evangelische Versöhnungskirche, ein Bau der Nachkriegsmoderne, aufgegeben und entwidmet. Durch Vermittlung unseres Mitglieds Joachim Kilus stellte die Gemeinde ihr komplettes Geläut, vier in den sechziger Jahren gegossene Bronzeglocken, für die Kirche

im uckermärkischen Greiffenberg zur Verfügung. Bisher läuteten hier zwei Stahlgussglocken, die im Jahr 1920 als Ersatz für im Ersten Weltkrieg eingeschmolzene Bronzeglocken gegossen wurden und deren Lebensdauer langsam abzulaufen drohte. Für den Transport und die Aufhängung der Glocken stellte der Förderkreis Alte Kirchen noch einmal 5.000 Euro zur Verfügung.

Am 14. Oktober hatten sich vor der

struktions für die Aufhängung und der Antrieb eingebaut werden. Am 24. Dezember soll alles fertig sein und das dann mit vier gut aufeinander abgestimmten Bronzeglocken größte Geläut der Uckermark den Heiligen Abend einläuten.

Im kommenden Jahr soll es mit Sanierungsarbeiten am Kirchenschiff weitergehen. Und auch im Innenraum ist noch viel zu tun. Da im Zuge der Turmsanie-



*AUS DEM RUHRPOTT in die Uckermark: Neue Glocken für die Kirche in Greiffenberg;*

*Foto: Bernd Janowski*

Greiffenberger Kirche zahlreiche Schaulustige eingefunden, sogar eine Gruppe von Kindern aus der örtlichen Kita war erschienen. Der Posaunenchor aus Criewen spielte auf. Grußworte wurden gesprochen. Die mit Kränzen geschmückten Glocken wurden gesegnet; jeder durfte noch einmal seine Hand auf das kühle Metall legen. Schließlich ist es nicht alltäglich mitzuerleben, wie ein riesiger Kran vier Glocken durch ein Loch in der Dachdeckung ins Kircheninnere hebt. Auf Stahlrollen werden sie anschließend in Richtung Turm weiterbefördert. Noch sind hier etliche Arbeiten zu erledigen: So müssen die Kon-

struktion sogar die Deckenbalken unterhalb der Turmkonstruktion ausgetauscht werden mussten, wurde die barocke Orgel – ein Instrument von Michael Röder, einem Zeitgenossen Joachim Wagners – aus dem Jahr 1742 vorübergehend ausgebaut und sicher eingelagert. Sie wartet nun auf ihre Rückkehr. Die Greiffenberger hoffen, dass die Gesamtsanierung Ende 2023 abgeschlossen werden kann. Das wäre dann genau zum 300. Baujubiläum. Nach schweren Beschädigungen im Dreißigjährigen Krieg war das Gotteshaus 1723 fast völlig neu wieder aufgebaut worden.

*Bernd Janowski*

## Hoffnungsfest in Ortwig

Ortwig, ein Dorf im Oderbruch, zur Gemeinde Letschin gehörend, verfügte einst über einen imposanten Kirchenbau, von dem seit 1945 nur Reste der Umfassungsmauern erhalten sind. In die



Ruine hatte man 1954 eine Notkirche hineingebaut, aber diese musste mittlerweile saniert bzw. teilweise erneuert werden. Der neue Gemeinderaum entstand in zwei Bauabschnitten. Drei große Glastüren in der Außenwand öffnen den Raum ins ehemalige Kirchenschiff, der Innenausbau mit Heizung, Sanitär- und Küche ist nun fertiggestellt. Alle Bauarbeiten haben ortsansässige Firmen ausgeführt, wobei erfreulicherweise der geplante Kostenrahmen von 200.000 € eingehalten wurde. Ein Grund zur Freude und zum Feiern für die vielen

Beteiligten, Anwohner, Handwerker, Spender aus nah und fern – auch der Förderkreis Alte Kirchen beteiligte sich mit 3.000 €.

Der Kirchenkreis Oderland- Spree hatte dazu aufgerufen, statt des Kreiskirchentages, der wegen der Pandemie ausfallen musste, am 19. September überall in den Gemeinden Hoffnungsfeste zu feiern.

Die Einweihung des fertiggestellten Gemeindesaales in Ortwig war für die Kirchengemeinde Letschin der gegebene

Anlass, ihr Hoffnungsfest dort zu begehen. Die beiden aus dem Schutt geborgenen Glocken, aufgehängt in leeren Fensteröffnungen der Kirchenruine, eröffneten mit ihrem Geläut das Fest und sorgten ebenso wie die folgenden vier Bläser für eine feierliche Stimmung. In seiner Andacht dankte Pfarrer Frank Schneider allen am Bau Beteiligten und den vielen Spendern, darunter dem Förderkreis Alte Kirchen, und brachte die Hoffnung zum Ausdruck, dass die Gemeinde auch die nächsten beiden Bauabschnitte bewältigen wird, bei denen es um die Sicherung der Mauerkrone, den

Einbau eines Schutzdachtes im Altarbereich und die Bepflanzung der Außenanlagen geht. Dann wird man Gottesdienste unter freiem Himmel wie auch sommerliche Open-Air-Veranstaltungen erleben können.

„Hoffnung ist nicht die Überzeugung, dass etwas gut ausgeht, sondern die Gewissheit, dass etwas Sinn macht, egal wie es ausgeht.“ - zitierte Schneider den tschechischen Dramatiker, Menschenrechtler und Politiker Vaclav Havel. In dieser Überzeugung sollen schon zum Jahresende die Planungen für die weiteren Bauarbeiten beginnen, wofür Spenden auch wieder erbeten sind. Die Kirche im Ganzen wird nicht wieder erstehen, sie bleibt ein Gedenkort und bietet mit dem Gemeinderaum Platz für kirchliches Leben wie auch für unterschiedliche kommunale und kulturelle Veranstaltungen.

Der Ortsbeirat Ortwig und die Kita „Bienenschwarm“ hatten zusammen mit der Kirchengemeinde das Hoffnungsfest rund um die Kirchenruine gestaltet. Der gemeinsam verbrachte Nachmittag ermöglichte vielen ein Wiedersehen nach langer Corona-Zeit.

*Text und Foto: Uwe Donath*

## Neues Dach für die Kapelle in Wootz (PR)

Die St. Katharinen-Kapelle im südwestlich von Lenzen gelegenen Dorf Wootz (Prignitz) hat wieder ein sicheres Dach! Das Dach, bestehend aus mehreren Ziegelsorten, war in die Jahre gekommen und erforderte nun Handlungsbedarf. Vom 25. August bis zum 15. September 2021 erfolgte nun die Neueindeckung mit Riesaer Kirchenbibern, die die Kirchengemeinde Bad Wilsnack unentgeltlich zur Verfügung gestellt hatte, da die dortige Wunderblutkirche bei der umfassenden Sanierung eine Neubedeckung erhielt und die abgenommenen Ziegel in noch guter Qualität zur Verfügung standen.

Mit finanzieller Unterstützung des Kirchenkreises und zahlreichen Förderern, wie der Stiftung zum Erhalt der Kirchen in der Prignitz, des Förderkreises Alte Kirchen Berlin-Brandenburg, der Jugend- und Kulturstiftung der Sparkasse und der Kommune, war diese Aufgabe für die Kirchengemeinde Lenzerwische zu bewältigen. Gleichzeitig wurde, außerhalb des Förderprogramms, eine neue Blitzschutzanlage installiert. Nach der Sanierung der Fassade im vergangenen Jahr ist die kleine Kapelle wieder ein Schmuckstück in der Lenzerwische, über das sich nicht nur die Gemeindeglieder, sondern auch zahlreiche Touris-

ten freuen. Die Wootzer Kapelle ist ein schlichter Fachwerkbau mit einem verbretterten Dachstuhl, der wohl zu Beginn des 17. Jahrhunderts entstand. Ein großer spätgotischer Schnitzaltar wurde bei einer „Restaurierung“ 1924/25 um sieben Heiligenfiguren ergänzt und leider verfremdend bemalt. Im Mittelschrein ist eine Marienfigur im Strahlenmantel zu bewundern, umgeben von Heiligenfiguren. Auf der Südepore wurde als Patronatsloge der Familie von Wenckstern errichtet, deren Wappen erhalten blieb. Erhalten blieb eine Bronzeglocke aus dem Jahr 1687.

*Andreas Draeger*

## Glocken aus Hamburg-Barmbeck finden neue Heimat



*EINWEIHUNG DES NEUEN GLOCKENTURMS in Kinten mit Bischof Sabutis.*

*Foto: Jörg Naß*

Im Juni 2020 erfuhr ich, dass aus der aufgegebenen evangelischen Bonifatiuskirche in Hamburg-Barmbek drei Bronzeglocken samt frei stehendem Glockenturm zu vermitteln wären. Nach einer ersten Kontaktaufnahme teilte Pastorin Urbach mir mit, dass der Kirchengemeinderat sich auch vorstellen kann, die Glocken ohne Turm abzugeben. Wie schon mehrfach zuvor, wurde diese Information auf der Homepage des FAK – Bereich „Marktplatz“ – veröffentlicht. Mitte Juli 2020 erreichte mich ein Anruf von Jörg Naß, einem Orgelbauer aus Rheine/Westf., der auf das Glockenangebot gestoßen war. Herr Naß kannte ich aus einer im vorletzten Jahr durchgeführten Aktion, einer erfolgreichen Vermittlung eines neugotischen Altars aus Hannover nach Willkischken/ Vilkyškiai im Memelland (Litauen). Da Herr Naß an den Glocken großes Interesse zeigte und bereits von der evangelischen Gemeinde in Kinten/ Kintai wusste, dass hier Bedarf an Kirchenglocken bestand, wurde der Kontakt nach Barmbek hergestellt. Schnell wurde man handels-einig

In Kinten nutzt die katholische Gemeinde die ehemalige evangelische Kirche und die evangelische Gemeinde das daneben stehende Gemeindehaus. Beide

Gemeinden haben weder Glocken noch einen Glockenturm. Da war das Angebot aus Hamburg-Barmbek wie ein Sechser im Lotto, zumal die Glocken sowie der Kirchturm nach Litauen verschenkt wurden. Die litauische Gemeinde sollte lediglich den Abbau und den Transport nach Litauen managen und die anfallenden Kosten tragen.

Nachdem die Corona-Pandemie den Transport längere Zeit verhindert hatte, war es Mitte Juni 2021 endlich soweit. Am 19. Juni gab es in Barmbek einen Abschiedsgottesdienst für den Glockenturm, bei dem die Glocken das letzte Mal in Hamburg läuteten. Danach begannen die Arbeiten für den Abbau. Der Turm mit Läutewerk und den darin festgezurrten Glocken wurde am 30. Juni als Ganzes auf einen Tieflader gelegt und von Hamburg nach Kiel transportiert. Mit einer der Baltikumfähren ging die Ladung nach Klaipeda, von wo aus der Turm weiter nach Kinten transportiert wurde. Am 20. Juli kam die Ladung an ihrem Bestimmungsort an.

Zwischenzeitlich hatte die litauische Gemeinde das Fundament vorbereitet. Der Glockenturm konnte mittels eines Kranwagens aufgerichtet und auf das Fundament gesetzt werden. Am 15. August fand die offizielle Einweihung des

Glockenturms mit den drei Glocken statt, an der neben dem örtlichen Pfarrer Mindaugas Zilinskis auch der evangelische Pfarrer aus Plickien, Liudvikas Fetingis, sowie der evangelische Bischof für Litauen, Mindaugas Sabutis, teilnahmen. Ferner waren auch noch Gemeindeglieder sowie Bürger aus Kinten und umliegenden Dörfern sowie auch Gäste aus Silute (Heydekrug), Klaipeda und aus Deutschland dabei, als nach fast 70 Jahren in Kinten am Kurischen Haff wieder die Kirchenglocken läuteten.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde der hier stehende Glockenturm der evangelischen Kirche von den Sowjets zerstört. Ein Neubau durfte danach nicht entstehen! Erst seit der Wende im Baltikum besteht die Möglichkeit, dass insbesondere evangelische Kirchengemeinden im Baltikum ihre Gebäude restaurieren und mithilfe von Gemeinden in Deutschland mit Ausstattungsgegenständen versorgen können.

Somit hat der Förderkreis Alte Kirchen Berlin – Brandenburg e.V. auch dazu beitragen können, dass in ehemaligen deutschen Gemeinden in Litauen wieder Gottesdienste in einem stillvollen Rahmen stattfinden können.

*Joachim Killus*

# Wir ernten die Früchte der Restaurierung

## Wiedereinweihung der Maria-Magdalenen-Kirche in Eberswalde nach Kirchenbrand

Am Vormittag des 2. Dezember 2019, einem Montag, klingelt das Telefon in der Geschäftsstelle des Förderkreises Alte Kirchen: „Hast Du schon mitbekommen, dass es in der Eberswalder Maria-Magdalenen-Kirche brennt? Die Feuerwehr ist im Großeinsatz ...“. Natürlich hatten wir noch nichts gehört und versuchten nun zu erfahren, wie groß die Schäden sind.

Gegen 8.30 Uhr hatte eine Passantin entdeckt, dass aus einem Chorfenster Rauch steigt. Zehn Minuten später ist Pfarrer Hanns-Peter Giering vor Ort und weitere

knapp zehn Minuten später beginnen bereits die Löscharbeiten. Wie sich später herausstellt, sind die direkten Brandschäden gar nicht so schlimm. Das Feuer wütete, ausgelöst vermutlich durch einen defekten Scheinwerfer, hauptsächlich in einem Raum auf der Südempore des Chores. Wesentlich gravierender waren die Rußschäden an den Wänden des Innenraumes und an der wertvollen Ausstattung. Bereits zwei Tage nach der Katastrophe sagte der Förderkreis eine spontane Spende in Höhe von 5.000 Euro zu.

Es dauerte 22 Monate, bis die Kirche nach umfangreichen Restaurierungsarbeiten am 3. Oktober mit einem Gottesdienst wieder eingeweiht werden konnte. Allein die Beseitigung der Rußschicht an den Wänden dauerte drei Monate, besonders die Reinigung der mittelalterlichen Wandmalereien – unter anderem ein großes Christopherus-Bild – war kompliziert. Aufwändig mussten die 41 Bleiglasfenster gereinigt werden. Unter der Leitung von Restauratorin Annette Sturm wurden der wunderbare Renaissance-Altaraufsatz aus dem Jahr



*GOTTESDIENST zur Wiedereinweihung der sanierten Maria-Magdalenen-Kirche in Eberswalde*

*Foto: Bernd Janowski*

1606 und weitere hölzerne Schnitzfiguren, aber auch die Emporen und das Gestühl, von einer klebrigen Rußschicht befreit. Insgesamt 1736 Pfeifen baute die Eberswalder Orgelbaufirma Sander aus der ursprünglich von Ernst Marx 1781-1783 geschaffenen Orgel aus, um sie einzeln sorgfältig zu säubern. Gerade noch rechtzeitig zum Einweihungs-Gottesdienst war alles wieder eingebaut.

Die Predigt an diesem besonderen Tag hielt Landesbischof Dr. Christian Stäblein, der den Abschluss der Sanierungsarbeiten mit dem Erntedank verknüpfte: „Wir ernten die Früchte der Restaurierung, die Früchte des Anpackens nach der Katastrophe ... Wir ernten, dass ganz, ganz viele gespendet haben. Und wir ernten, dass Ihr Eure Kirche liebt und dass Ihr sie hütet und bewahrt.“

Insgesamt 1,5 Millionen Euro haben die Arbeiten gekostet. Glücklicherweise zahlte die Versicherung. Zusätzlich zu den Restaurierungsarbeiten wurde die Gelegenheit genutzt, die komplette Elektronanlage, die Heizung und weitere Einbauten zu erneuern. Dies kostete weitere 400.000 Euro, die die Gemeinde

aufbringen musste. Allein an privaten Spenden kamen 115.000 Euro zusammen. Dies zeigt, dass den Eberswaldern ihre Maria-Magdalenen-Kirche wirklich am Herzen liegt.

Fast zwei Jahre konnte die Maria-Magdalenen-Kirche nicht genutzt werden. Für ihre Gottesdienste war die Gemeinde in die nahe gelegene Johanniskirche umgezogen, deren Sanierungsbedarf ebenfalls sehr hoch ist und die in den kommenden Jahren vom Kirchenkreis Barnim zu einem Kreiskirchlichen Zentrum und zu einer „Offenen Kiezkirche“ umgestaltet werden soll. Um sowohl die Gemeindeglieder und die Einwohner von Eberswalde trotzdem über den Fortgang der Brandsanierung zu informieren, startete Pfarrer Hanns-Peter Giering den Blog „Maria Magdalena“, in dem er die einzelnen Bauabschnitte mit der Videokamera begleitete und erläuterte. Im Internet können die interessanten Kurzfilme unter [www.kirche-eberswalde.de/bausanierung-maria-magdalena-kirche.html](http://www.kirche-eberswalde.de/bausanierung-maria-magdalena-kirche.html) noch immer angeschaut werden.

*Bernd Janowski*

## Es ist geschafft: Neueröffnung der Kirche in Landin

In dem nahe der Stadt Rathenow gelegenen Dorf Landin (Haveland), das schon 1353 erwähnt ist, steht eine der Kirchen, die unter der Patronatsherrschaft derer von Bredow errichtet wurden. Die heutige Kirche wurde Anfang des 18. Jahrhunderts als Ziegelfachwerkbau errichtet. Sie wurde in den vergangenen Jahren – nicht zuletzt mit finanzieller Unterstützung des Förderkreises Alte Kirchen und seiner Stiftung Brandenburgische Dorfkirchen – umfassend saniert.

Lange Zeit stand das Gotteshaus zuvor ungenutzt und musste schließlich bauaufsichtlich gesperrt werden. Außer der Hüllensanierung – bei Fachwerkbauten stets sehr anspruchsvoll – konnten auch die gewaltigen Schäden im Innenraum beseitigt werden. Praktisch: Passend zur geplanten Nutzung als Kultur- und Kunstkirche sind eine Toilette und eine Küche eingebaut sowie ein Mehrzweckraum auf der Empore entstanden. Die einstige Orgel ist nicht mehr vorhanden. Aber die seit langem schweigende Glocke aus dem Jahre 1675 wurde wieder in Betrieb genommen. Sie rief zum Heiligen Abend 2020 die Gemeinde erstmals wieder zum Gottesdienst, der – coronabedingt – im Freien abgehalten wurde.

In dem ansonsten schlicht gehaltenen Innenraum wurde nun das zentrale Ausstattungsstück restauriert: Ein hölzerner Kanzelaltar aus dem Jahre 1736. Er wird von schlanken Säulen und kleinen Voluten auf dem gesprengten Giebel geschmückt. Die Farbfassung wurde ent-



*DIE SANIERTE DORFKIRCHE in Landin*

*Fotos: Gert Dittrich*

sprechend der Befundung weitgehend neu aufgelegt. Die Säulen sind in grauschwarzer Marmorierung gefasst, während der Korpus insgesamt in Weiß mit vergoldetem Rahmen erscheint. Kir-



*BLICK IN DEN INNENRAUM mit dem restaurierten Kanzelaltar*

chengemeinde und Förderverein nahmen die Fertigstellung zum Anlass, zu einer frühherbstlichen Wiedereröffnung im September einzuladen. Und dabei auch ein modernes Inventarteil vorzustellen: Ein elektronischer Flügel, auf dem der Pianist Ulrich Marcks die Zeremonie eröffnete. Eine Ausstellung unter dem Thema „Bei uns“ widmete sich Fotos der Dorfgemeinschaft, von Menschen, Gebäuden und Begebenheiten von früher und heute. Über 90 Prozent

der Haushalte hatten sich daran beteiligt. Und so war es kein Wunder, dass der eigentliche Beginn am Samstagnachmittag etwas verschoben werden musste, weil sich eine lange Schlange vor dem Kirchhofstor bildete. „Dank“ Corona ging es nicht ohne die nötigen Einlassformalitäten und auch die Platzkapazität im Kirchenraum war streng limitiert. Dank des sonnig-warmen Herbstwetters und einer technischen Übertragung aus dem

Inneren fühlten sich die vielen Besucherinnen und Besucher auch auf dem Vorhof der Kirche sehr wohl. Andreas Tutzschke (Gemeindekirchenrat) und Gert Dittrich (Förderverein) machten in ihren kurzen Ansprachen deutlich, dass dieses Projekt kein Selbstläufer war. Nur eine vereinigte Kirchengemeinde (außer Landin betreut der GKR weitere 13 Kirchengebäude) konnte die finanziellen Herausforderungen stemmen, betonte Tutzschke. Zugleich war die enge Zusammenarbeit mit einem starken Förderverein ein wichtiger Erfolgsbaustein.

Bei der Eröffnung wurde auch an den im März 2020 verstorbenen Pfarrer i.R. Arnulf Kraft erinnert, der sich als Regionalbetreuer des Förderkreises Alte Kirchen äußerst aktiv für das Projekt Landin engagiert hatte. Und angesichts schon angekündigter weiterer Gottesdienste und Kulturveranstaltungen muss man sich um die Nutzung der Landiner Kirche jedenfalls in nächster Zukunft keine Sorgen machen.

*Andreas Flender*

Gottes Schöpfung bewahren

## Ein neuer Altar für die Dorfkirche Altkünkendorf



DER SIEGERENTWURF im Wettbewerb für den neuen Altar der Dorfkirche Altkünkendorf

Fotocollage: Sabine Straub

Der Ort Altkünkendorf, seit dem Jahr 2002 in die nahegelegene Stadt Angermünde eingemeindet, liegt am Rande des Naturschutzgebietes Grumsiner Forst, der wegen seiner Jahrhunderte alten wunderschönen Buchenwälder 2011 zum Weltnaturerbe erklärt wurde. Am nicht weit entfernten Wolletzsee führt der internationale Radwanderweg von Berlin nach Kopenhagen vorbei. Inzwischen haben Touristen und Tagesbesucher den Ort und seine reizvolle Umgebung für sich entdeckt. Ein Infopunkt im Zentrum des Dorfes, direkt neben der alten Kirche, informiert über den Buchenwald Grumsin. Der Kirchturm wurde öffentlich begehbar gemacht, um Besuchern einen Rundblick über die wunderschöne uckermärkische Endmoränenlandschaft mit dem Grumsiner Forst zu bieten.

Seit Jahren engagiert sich ein rühriger Förderverein für den Erhalt der Kirche, die nach einer Schließung wegen Baufälligkeit zu Beginn der neunziger Jahre inzwischen wunderbar saniert ist. Ihre heutige Gestalt erhielt die von einer

Feldsteinmauer umgebene Kirche auf dem alten Dorfanger, im Ursprung ein mittelalterlicher Feldsteinbau, im Zuge eines gravierenden Umbaus im neugotischen Stil zwischen 1850 und 1860. Unter anderem erhielt das Gebäude eine dreifienstrige Apsis auf der Ostseite und einen 34 Meter hohen achtseitigen Backsteinturm an der Westseite mit geschiefelter Turmspitze.

Die Innenausstattung des Kirchenraumes ist einfach. An Stelle eines Altars steht derzeit ein schlichter Holztisch. Niemand im Dorf kann sich erinnern, wie ein ursprünglich sicher vorhandener Altar ausgesehen haben könnte; auch alte Fotos existieren nicht. So reifte beim Verein und bei der Kirchengemeinde die Idee einen neuen Altar zu schaffen. Gemeinsam mit dem Kunstbeauftragten der Landeskirche wurde ein Wettbewerb initiiert. Der neue Altar sollte unter dem Motto „Gottes Schöpfung bewahren“ künstlerisch die Botschaft und die Aufforderung vermitteln, dass wir Menschen ein Leben im Einklang mit der Natur als Gottes Schöp-

fung führen sollen. Allein durch seine künstlerische Ausdruckskraft sollte er die Aufmerksamkeit aller Besucher wecken, Nachdenklichkeit bewirken und sich mit seiner Botschaft in das Gedächtnis der Betrachter einprägen.

Die Jury des Wettbewerbs entschied sich schließlich einstimmig für den Entwurf der Münchner Künstlerin Sabine Straub. Besonders überzeugte die Klarheit und Konzeption, der durch die Wahl des Materials (Stampflehm, Erde, Kiesel und Sand aus der Umgebung) an die unmittelbare Umgebung des Kirchenraums anknüpft. Das verwendete Material – Lehm als „Urmaterial“ – verbindet sich als nachhaltiges und beständiges Naturmaterial zugleich auf einleuchtende Weise mit dem Wettbewerbsthema „Gottes Schöpfung bewahren“ und

lässt in der konkreten Gestaltung eine vielschichtige Farbigkeit erwarten, die darüber hinaus an die eiszeitlich bedingten Schichtungen des Erdreichs der umliegenden Landschaft erinnert.

Insgesamt möchten die Initiatoren des Projektes die Altkünkendorfer Kirche zu einer Themenkirche am Randes des Weltnaturerbes entwickeln. Vereinsvorsitzender Hans-Jürgen Bewer sagt dazu: „Die Kirche wird ein geistlicher und weltlicher Begegnungsort für Einwohner und Touristen, ein Zentrum für Veranstaltungen, Vorträge, Symposien und Ausstellungen rund um den Grumsin und Umweltschutz, für Kulturveranstaltungen und auch ein Ort der Ruhe, Einker und des Nachdenkens.“

Um den Entwurf für den neuen Altar, Kostenumfang insgesamt 25.000 Euro – möglichst bis zum Herbst 2022 umsetzen zu können, hat der Förderverein 15.000 Euro Fördermittel beantragt und hofft weiterhin auf Spenden.

Bernd Janowski

## Sanierung des denkmalgeschützten Pfarrhauses in Stücken

Mehr als 6.000 Euro Heizkosten pro Jahr für das Pfarr- und Gemeindehaus in Stücken (Potsdam-Mittelmark): finanziell und ökologisch ein Wahnsinn, das Gebäude eine CO<sup>2</sup>-Schleuder.

Nach vielen vergeblichen Anläufen in der Vergangenheit hat es nun endlich ge-

Die Decke abhängen, Wände und Boden restaurieren, den Sanitärbereich erneuern. Dann das Außengelände, Stallung, Scheune und Mauerstücke aus Feldstein. Aber das Ende ist absehbar.

Ohne die kompetente und energische Unterstützung durch den Kirchenkreis



### PFARRHAUS IN STÜCKEN

klappt. Die Anfang dieses Jahres begonnene energetische und bauliche Sanierung des Gesamtgebäudes geht mit großen Schritten voran. Das Haus ist bereits frisch verputzt, alle Fenster nach alten Vorbildern ausgewechselt, der Sockelbereich mit den Feldsteinen frisch verfugt und damit optisch gut vom Rest der Fassade abgehoben. Auf dem Dach des Anbaus sind moderne Kollektoren mit niedrigem Winkel installiert, zusätzlich die Giebelseiten von innen aufwendig isoliert.

Aber das eigentliche Wunder ist im Inneren des Hauses geschehen: Wo über Jahrzehnte frühere Pfarrfamilien auf das Engste mit der Gemeinde zusammengeliebt, zum Teil auch sanitäre Einrichtungen haben gemeinsam nutzen müssen, sind im Grundriss durch kleinste Kunstgriffe die Nutzungseinheiten in praktische Verbindungen gekommen. Wie mit leichter Hand wurde die räumliche Verschachtelung im Wesentlichen aufgehoben, das Erdgeschoss Gemeindebereich, das Dachgeschoß Pfarrwohnung. Beim Umbau wurden alte, bisher nicht wahrgenommene Türen und Verbindungen gefunden und teilweise integriert.

Die Gestaltung der Gemeinderäume wird noch Zeit in Anspruch nehmen.

*Foto: Andrea Molkenthin*

Mittelmark-Brandenburg und insbesondere seiner Baupflegerin Andrea Molkenthin wäre das 240.000 EURO teure und kompliziert zu finanzierende Projekt für Gemeinderat und Pfarrerin Nadja Mattern nicht zu stemmen gewesen. Nur schade, dass der finanzielle Beitrag der Kommune Michendorf bisher ausgefallen ist.

Der Besuch vor Ort lohnt sich. Stücken liegt im ausgedehnten, wild- und vogelreichen Naturpark Nuthe-Nieplitz. Durch den Ort führt die 66-Seen-Regionalparkroute, ein Wanderweg rings um Berlin. Bis zur Eingemeindung nach Michendorf am 26. Oktober 2003 war Stücken eine eigenständige Gemeinde im Landkreis Potsdam-Mittelmark. Denkmalgeschützt sind neben der Feldsteinkirche (Offene Kirche) auch das Pfarrhaus mit Scheune und Stall sowie in der Dorfstraße Nr. 20 ein Gehöft, bestehend aus Wohnhaus, drei Ställen, Scheune und Keller. 2009 wurde die 1886 erbaute Dorfschmiede mit Hauptgebäude, Schmiedewerkstatt und einem Wirtschaftsgebäude in die Brandenburger Denkmalliste aufgenommen.

Mit dem Regionalzug von Wannsee bis Michendorf, dann Bus 608

*Theda von Wedel*

## Auferstehung einer Kirchenruine

Stück für Stück geht es mit dem Wiederaufbau der Kirchenruine in Heinsdorf (Teltow-Fläming) weiter. Inzwischen begann der inzwischen 12. Bauabschnitt. Wegen akuter Bauschäden wurden 1970 das Dach des aus dem 13. Jahrhundert stammenden Kirchengebäudes sowie die Mauern des Kirchenschiffes bis auf eine Höhe von zwei Metern abgetragen und mit Erde und Bauschutt aufgefüllt. Der Turm wurde auf die Höhe von etwa acht Metern verkürzt. Aus statischen Gründen musste 1995 auch das Läuten der Glocken eingestellt werden. Eigentlich wollten die Heinsdorfer nur erreichen, dass die Glocken im auffälligen Turmstumpf wieder läuten können und dafür die Fachwerkstruktur im Inneren sanieren. Doch dann entschloss sich ein extra dafür gegründeter Förderverein, die Ruine als Ganzes wieder nutzbar zu machen.

Etliche Tonnen Erde und hunderte von Feldsteinen der zerstörten Kirchenmauern wurden aus dem Kirchenschiff heraus gebracht. Die Glocken läuten schon seit einigen Jahren wieder und am Heiligen Abend 2015 riefen sie dann nach fünfzigjähriger Pause erstmals wieder zu einem Gottesdienst. Im sanierten Turm befindet sich eine Ausstellung zur Geschichte des Kirchengebäudes. Ein Teil des Langhauses wurde überdacht und wird nun wieder für Gottesdienste und zahlreiche kulturelle Veranstaltungen genutzt. Im laufenden Bauabschnitt soll ein weiterer Teil des Kirchenschiffes zunächst ein Notdach bekommen, zudem wird eine im Zuge der Instandsetzungsarbeiten entdeckte Gruft in ihrem Bestand gesichert werden.

Bei der Gründung des Heinsdorfer Vereins, der im Jahr 2008 mit einem Startkapital des Förderkreises Alte Kirchen ausgezeichnet wurde, stand der FAK Pate. Auch beteiligte sich der Förderkreis mehrfach an der Finanzierung einzelner Bauabschnitte.

*Bernd Janowski*

Der Erhaltung mittelalterlicher Glasmalerei verpflichtet

## Nachruf auf Dr. Erhard Drachenberg (1932 - 2021)



DR. ERHARD DRACHENBERG Foto: privat

Der Kunsthistoriker und Pionier der Glasmalerei-Forschung Dr. Erhard Drachenberg ist am 17. Oktober verstorben.

Geboren wurde Erhard Drachenberg am 6. Mai 1932 in Lodz. Von 1953 bis 1955 studierte er Kunstgeschichte in Leipzig und Berlin. Als wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Arbeitsstelle für Kunstgeschichte an der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin beschäftigte er sich bereits früh mit mittelalterlicher Glasmalerei, was für ihn zum Lebens-thema wurde. Nach praktischer Tätigkeit in einer Glaswerkstatt arbeitete er seit 1959 an den von der UNESCO geförderten internationalen Bänden des Corpus Vitrearum Medii Aevi (CVAM) für das Gebiet der DDR. 1976 promovierte er mit dem Thema „Die mittelalterliche Glasmalerei im Erfurter Dom“. Von 1991 bis 2000 leitete er die Potsdamer Arbeitsstelle für Glasmalereiforschung des CVMA an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften mit dem Auftrag der Corpus-Vitrearum-Bände Deutschland für die neuen Bundesländer.

Wesentlichen Anteil hatte Erhard Drachenberg an der Rückführung der mit-

telalterlichen Glasfenster der Frankfurter Marienkirche, die 1945 als Kriegsbeute nach St. Petersburg verbracht worden waren. Mit Erfolg setzte er sich dafür ein, dass die Restaurierung der 117 Fensterscheiben nicht in Russland, sondern erst nach ihrer Rückkehr von erfahrenen Glasrestauratorinnen vor Ort in Frankfurt (Oder) erfolgte. Auch nach seiner Pensionierung setzte sich Drachenberg intensiv für die Erhaltung und Restaurierung von Schätzen der Glasmalereikunst ein. So war er im Rahmen von Projekten der Deutsch-Polnischen Stiftung Kulturpflege und Denkmalschutz als Berater bei Sanierungsarbeiten der evangelischen Friedenskirchen in Schweidnitz (Świdnica) und Jauer (Jawor) in Schlesien beteiligt.

Neben seiner beruflichen Arbeit engagierte sich Erhard Drachenberg intensiv



EINGANGSBEREICH der Kirche Johannisthal mit freistehendem Glockenstuhl

Foto: Ulf Heinsohn / Wikipedia

in seiner Kirchengemeinde in Berlin-Johannisthal. Als die Zukunft des Kirchsaals der Evangelischen Kirche Johannisthal, eines Gebäudes mit einer ungewöhnlichen Geschichte, in Frage stand, war es Drachenberg, der die Gründung eines Fördervereins anregte und den Vorsitz übernahm. Erbaut wurde das Ge-

bäudeensemble als Ausflugslokal „Kaiser-Wilhelm-Garten“ mit Ballsaal und Biergarten. Als Johannisthal 1920 nach Berlin eingemeindet wurde, wuchs die Einwohnerzahl und damit auch der Wunsch nach einem eigenen Kirchengebäude. 1921 wurde das umgebaute Ensemble der von der Kirchengemeinde erworbenen Restauration als Gotteshaus eingeweiht. Im Wesentlichen blieb der Gebäudekomplex im historischen Ortskern bis heute erhalten. Zu Beginn des neuen Jahrhunderts war das Gebäude stark sanierungsbedürftig. Damals wurde über verschiedene Möglichkeiten nachgedacht: Restaurierung oder Abriss, Neubau oder Gemeindefusion und Aufgabe des Geländes. Auch dank der Initiative des Fördervereins entschied sich die Gemeinde für eine umfassende Sanierung. Der Förderverein zur Erhaltung des Evangelischen Kirchengebäudes in Johannisthal erhielt 2009 ein „Startkapital“ des Förderkreises Alte Kirchen – das einzige „Startkapital“, das in all den Jahren an einen Berliner Ver-

ein vergeben wurde.

Für seine engagierte Arbeit wurde Erhard Drachenberg 2012 das Bundesverdienstkreuz am Bande verliehen. Seine Verdienste um die Glasmalereiforschung waren und sind maßstabgebend.

Bernd Janowski

## **Redaktion „Alte Kirchen“**

Bernd Janowski Tel.: 030-4493051  
E-Mail: [altekirchen.janowski@t-online.de](mailto:altekirchen.janowski@t-online.de)

Redakteure: Hartmut Wandke, Bärbel Wunsch

Druck: Druckerei Mediaray

## **Förderkreis Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e. V.**

Träger des Deutschen Preises  
für Denkmalschutz 2013

### Geschäftsstelle:

Große Hamburger Str. 31,  
10115 Berlin

Postanschrift: PF 24675, 10128 Berlin  
Tel. und Fax: 030 4493051

E-Mail:  
[altekirchen.janowski@t-online.de](mailto:altekirchen.janowski@t-online.de)  
[altekirchen@gmx.de](mailto:altekirchen@gmx.de) (Büro)  
Internet: [www.altekirchen.de](http://www.altekirchen.de)

Kontaktadressen der Mitglieder des  
Vorstandes und der Regionalbetreuer auf  
unserer Internetseite.

### Bankverbindung des Förderkreises (Spenden, Mitgliedsbeiträge):

IBAN: DE94 5206 0410 0003 9113  
90BIC: GENODEFIEK1

Der Förderkreis ist vom Finanzamt für  
Körperschaften I Berlin-Charlottenburg  
als gemeinnützig anerkannt, Steuer-  
nummer 27 / 665 / 53840.

Für Spendenbeträge ab 50,- Euro stellt  
der Förderkreis zum Jahresende  
Spendenbescheinigungen aus. Für  
Beträge unter 50,- Euro genügt die  
Durchschrift des Überweisungsformu-  
lars, auf Wunsch wird aber auch hierüber  
eine Spendenbescheinigung ausgestellt.

## **Stiftung Brandenburgische Dorfkirchen** des Förderkreises Alte Kirchen Berlin-Brandenburg eV. (in der Stiftung KiBa).

Schirmherr: Ministerpräsident Dr.  
Dietmar Woidke

[www.Stiftung-Brandenburgische-  
Dorfkirchen.de](http://www.Stiftung-Brandenburgische-<br/>Dorfkirchen.de)

Mit ihren Erträgen unterstützt die  
Stiftung die Arbeit des FAK.

Zustiftungen – bitte mit dem Vermerk  
„Zustiftung“ – an: Stiftung  
Brandenburgische Dorfkirchen

IBAN: DE88 5206 0410 0300 0055 50  
BIC: GENODEFIEK1

Vorstandsvorsitzender:  
Hans Tödtnann  
Tel. (030) 79 24 108

## Buchbesprechung:

# Ein neuer Typus Kirche

Etwa 2.000 Kirchengebäude gibt es im Freistaat Thüringen. Wie überall prägen sie die Kulturlandschaft und sind Teil des kulturellen Erbes. In einem Kooperationsprojekt der Internationalen Bauausstellung (IBA) Thüringen und der Evangelischen Kirche Mitteldeutschlands (EKM) wird seit 2016 nach Strategien gesucht, leere oder wenig genutzte Kirchen wieder mit Leben zu füllen. Entwickelt wurde gemeinsam das Projekt „500 Kirchen – 500 Ideen“.

Im September 2019 beschäftigte sich der 29. Evangelische Kirchbautag in Erfurt unter dem Titel „Aufgeschlossen!“ mit dem Thema. Beiträge beschäftigten sich mit dem demographischen Wandel und der Entwicklung des ländlichen Raumes, mit Sozialraumorientierung und dem Selbstverständnis des Glaubens in der modernen Welt. Die vorliegende Publikation veröffentlicht Beiträge des Kirchbautages sowie weitere Texte zur Thematik.

In einem Einleitungsgespräch stellt Elke Bergt, Referatsleiterin Bau des Landeskirchenamtes der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland, fest, „dass ungefähr ein Viertel unserer Kirchen gar nicht oder eben ganz selten genutzt wird. Von den 2.000 Thüringer Kirchen waren das 25 Prozent, also 500. ...“ „Bildeten Kirchen früher noch das Zentrum des Dorf- und Stadtlebens, führen kontinuierlich schwindende Mitgliederzahlen heute dazu, dass sie immer häufiger leer stehen oder sogar schließen müssen. Für uns stand die Frage, wie wir die Kirchengebäude wieder mit Leben füllen können.“

Im Rahmen eines Wettbewerbs wurde nach Ideen für erweiterbare bzw. alternative Nutzungen gesucht, um die Kirchenge-

bäude wieder zu Zentren des Gemeinwesens zu entwickeln. Dabei sollten die Kirchengebäude möglichst in kirchlicher Trägerschaft bleiben. Von fast 500 Einsendungen wurden bisher acht Pilotprojekte realisiert, die im vorliegenden Buch ausführlich vorgestellt werden: die soziokulturelle Zentrumskirche St. Martin in Apolda, die Her(r)bergskirche St. Michael in Neustadt am Rennsteig, die Gesundheitskirche St. Severi in Blankenhain, die Biengartenkirche St. Peter und Paul in Roldisleben, ein meditativer Spielplatz in der Kirche St. Nicolai in Niedergebra, die digitale und soziale Netzwerkkirche St. Johannis in Ellrich, die noch leere Kirche St. Peter und Paul in Donndorf sowie das Kunstprojekt Organ mit Carsten Nikolai in der Kapelle St. Anna in Krobitz.

Ein Zwischenfazit des Projektes, das nicht als abgeschlossen gilt, sondern sich beständig weiterentwickeln soll, zieht Landesbischof Friedrich Kramer: „Wir Christen haben natürlich das beste Konzept für die Nutzung der Kirche. Dafür ist sie ja da: für's Singen, Beten, Loben. Wenn wir aber so wenige sind, dass wir sie dafür allein nicht mehr brauchen, ist trotzdem die Kirche die Seele des Ortes. Es stellt sich dann die Frage, wie wir würdig mit ihr umgehen und etwas weiterentwickeln. Die Kirchen gehören nicht uns allein. Wir müssen sie in der und für die Gesellschaft erhalten und deshalb braucht es auch eine gemeinschaftliche Nutzung.“

*Jürgen Willinghöfer (Hg.): Ein neuer Typus Kirche – Hybride öffentliche Räume. 208 Seiten, 150 farbige Abbildungen; ISBN 978-3-86859-699-1; 38,- Euro; jovis Verlag, Berlin 2021*

---

**Datenschutzhinweis:** Wir sind daran interessiert, den Kontakt mit Ihnen zu pflegen und Ihnen Informationen und Angebote zukommen zu lassen. Zu diesem Zweck verarbeiten wir auf Grundlage von Artikel 6 (1) (f) der Europäischen Datenschutz-Grundverordnung (auch mit Hilfe von Dienstleistern) Ihre Daten. Wenn Sie dies nicht wünschen, können Sie jederzeit bei uns der Verwendung Ihrer Daten widersprechen. Sie können den Widerspruch auch per E-Mail an [datenschutz@altekirchen.de](mailto:datenschutz@altekirchen.de) senden. Unter [www.altekirchen.de/datenschutz/mailings/](http://www.altekirchen.de/datenschutz/mailings/) erhalten Sie weitere Informationen.